

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 85. Sonnabend, den 26. März, 1825.

Bekanntmachung.

Da von dem Directorio der Armen-Anstalt, den gepflogenen Verhandlungen gemäß, ein Aufsichts-Comité über die Ziehkinder bestellt, und nun erforderlich ist, daß besagtes Comité die unumgänglich nöthigen Notizen sich verschaffe, so wird, Obrigkeitswegen, allen denen, welche Ziehkinder entgeltlich oder unentgeltlich, bei sich haben, hiermit aufgegeben: den Mitgliedern dieses Aufsichts-Comité über die Ziehkinder, bei den Erkundigungen, die sie einziehen werden, Hindernisse nicht in den Weg zu legen, sondern die verlangte Auskunft unweigerlich zu ertheilen.
Leipzig, am 24. März 1825. Der Stadt-Magistrat zu Leipzig.

Blicke eines Tonkünstlers in die Musik der Geister.

Ein Fragment aus Dalbergs Fantasten aus dem Reiche der Töne.

Der Gegenstand der Musik ist der Ton, ihr Zweck das Wohlgefallen des Gehörs. — So ist das Object der Seelenmusik: der einem jeden Wesen eigene Ton; ihn rein anzustimmen, ihn immer mehr zu läutern, ihn mit den verwandtesten Tonarten zu mischen. —

Die Bestimmung der Seelenmusik ist reines Vergnügen für das Gehörorgan des Geistes. Die höchste Weisheit kann der Seele nichts Besseres zurufen, als: Suche Vergnügen, und in der vollkommensten Uebereinstimmung der Theile wirst du es finden.

Socrates, Plato, Epikur schrieben der Seele diesen sittlichen Rhythmus vor,

so wie Pythagoras und Aristoteles die Gesetze der Tonkunst in Verhältnissen und in Wohlklängen fanden.

Ordnung, Symmetrie, Uebereinstimmung ist die Seele des Geistes, ist das, wobei er das reinste Vergnügen empfindet. Es ist der Genuß in der Musik, es ist die Blume des Schönen und Gefälligen, es ist der Reiz des sittlich Schönen.

Die Seele ist ein Ton, der sich immer reiner stimmen soll; jeder Ton hat etwas vom Grundton in sich, je mehr er sich diesem nähert, je reiner und geistiger wird er. Die Seele muß erst ihre Laufbahn durchwandern, wie der Ton des Monochords die Octav, ehe sie zur Bollendung gelangt. Darum hat sie einen doppelten Trieb zur Thätigkeit und Ruhe, zur Trägheit und Bewegung, beide ihr wesentlich nöthig.

Die Schwingungen der Saite (die Leidenschaften der Seele) sind also nicht schädlich, sie sind es vielmehr, die den Geist immer wei-